

Tagungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 7: **Krankenhäuser**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstmuseum Luzern statt. Die eingesandten Werke werden anschließend dort ausgestellt. Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen können bei den Kunstmuseen, den Kunstgewerbeschulen und beim Sekretariat der Stiftung bezogen werden. Anmeldungen sind auf dem offiziellen Formular der Stiftung bis *spätestens 15. August 1966* an das Sekretariat zu richten. Kiefer-Hablitzel-Stiftung; Sekretariat: Bern, Storchengässchen 6.

Pflanze, Mensch und Gärten

Geißblatt, ein Schlinggehölz

Stört Sie die Bretterwand Ihres Nachbarn, die er als Wohnheitsrecht zwischen Ihrem und seinem Garten stehen läßt? Möchten Sie eine Garage oder einen Wirtschaftsanbau verdecken? Grenzt eine alte Mauer an Ihr Grundstück? Steht in Ihrem Garten ein hoher Baum, dessen Stamm Ihnen dunkel und leblos erscheint? Oder sieht Ihr neuer Gartenzaun noch zu blank und unnatürlich aus? In jedem dieser Fälle kann Ihnen ein kletterndes Geißblattgewächs (Caprifoliaceae) in sehr kurzer Frist helfen. Starke Pflanzen dieser Schlinggehölze, am besten im Herbst ca. 1,50 m weit voneinander gepflanzt, decken schon im zweiten Jahr gut ab. Sie müssen im dritten bereits etwas geschnitten, angebunden und geordnet werden. In einem kleinen Garten oder einem Hof genügt eine Einzelpflanze.

Zu der Familie der Caprifoliaceen gehören die Loniceren, von denen es aufrechte Sträucher, wie die Heckenkirsche und Windepflanzen, wie das Geißblatt, gibt. Nur von den letzteren soll hier berichtet werden. Diese sind keineswegs nur ein Notbehelf, um möglichst viel zu verdecken. Im Gegenteil, sobald eine

Mauer nur zum Teil bewachsen ist, freuen wir uns an ihrer Struktur und Farbe. Auch blühen die meisten dieser Schlinger ausgesprochen dekorativ, während andere uns durch ihren angenehmen Duft, der eigentlich in keinem Garten fehlen dürfte, erfreuen.

Folgende Sorten davon haben sich in der Nordschweiz, in Österreich und Deutschland besonders bewährt:

Lonicera caprifolium wird Echtes Geißblatt oder Jelängerjelier genannt und kommt auch als einheimisches Waldgehölz vor. Die Pflanze wächst kräftig, am liebsten in nährhafter Erde im Halbschatten. Sie klettert bis 4 m in die Höhe. Ihre kurzstielligen Blätter sind unterwärts blaugrün. Die jüngsten Blattpaare der blütentragenden Zweige sind zu elliptischen Scheiben verwachsen. Auf diesen zeigen sich, wie auf einem Tablett, im Mai und Juni, weißlichgelbe, außen rosa angehauchte Blüten. Später lösen rote Früchte diese ab. Die zweilippige Blüte hat ein 3 cm langes Blütenrohr. Schwärmer, von ihrem starken Duft angelockt, stehen davor in der Luft, um von ihrem Nektar zu saugen. Auch die Gartenbesucher halten, besonders an warmen Abenden, ihre Schritte an, um den köstlichen Duft, dem das Echte Geißblatt seine Beliebtheit verdankt, einzusatmen.

Lonicera Brownii fuchsoides gehört zu den selteneren Sorten. Auch auf nährstoffreichem Boden und in geschützter Lage wächst die Pflanze mäßig und schlingt sich höchstens 2,50 m empor. Sie ist für etwas Frostschutz dankbar. Ihre länglich elliptischen Blätter sind dunkelgrün und halten sich bis in den Winter hinein. Sie bilden einen schönen Hintergrund zu den prächtigen zweilippigen, jedoch duftlosen Röhrenblüten. Ihr leuchtendes Orangerot erfreut das Auge von Ende Mai bis in den August hinein. *Lonicera Heckrottii* ist eine etwas langsamere wachsende Schlingpflanze, die im frischen, nährstoffreichen Boden 3–4 m Höhe erklimmt. Ihre länglichen Blätter sind unterseits blaugrün. Die langen, röhrenförmigen Blüten stehen in Quirlen übereinander. Innen cremeweiß und leicht behaart, außen karminrot, sind sie, auch abgeschnitten in einem Becher, eine ausgesprochene Zierde. Im Herbst trägt diese Sorte rote, erbsengroße Früchte. Sie verdankt ihre Beliebtheit ihrer reichlichen und langanhaltenden Blüte von Juni bis in den September hinein.

Lonicera Henryi stammt ursprünglich aus Osttibet. Die länglich-lanzettlichen Blät-

ter dieser Lonicere glänzen und sind, im Gegensatz zu anderen Sorten, immergrün. Der schwachwindende Strauch entwickelt viele dünne, bis zu 4 m lange Triebe. Er bevorzugt Schatten, kann also auf der Nordseite des Hauses hochranken. Er eignet sich aber auch als Bodenbegrüner für Böschungen, da sich seine aufliegenden Enden bewurzeln. Die rötlichgelben Blüten im Juni und Juli sind unscheinbar und duftlos. Im Herbst lösen sie bläulich bereifte Früchte ab.

Lonicera periclymenum ist das in Mitteleuropa einheimische Waldgeißblatt. Im Frühling ist es das erste Gehölz, das frische grüne Blätter zeigt. Leider ist es nicht ganz harmlos. Es umwindet manchmal Stämme von jungen Bäumchen so stark, daß diese schraubige Furchen bekommen. Solche Hölzer dienten früher Wanderburschen als Spazierstöcke. Im Gegensatz zu den anderen Sorten hat das Waldgeißblatt alleinstehende, also nicht zusammengewachsene Blätter. Seine gelblich-weißen Blüten sind einzeln ziemlich unscheinbar. Jedoch blüht diese Schlingpflanze in den Monaten Juli/August so überreich, gleichzeitig einen herrlichen Duft ausströmend, daß gerade sie ihre Liebhaber findet.

Lonicera Tellmanniana wächst sehr stark und wird bis zu 5 m hoch. Dieses Gehölz streckt sich gerne aus dem Schatten in die Sonne. Wenn es nicht schon sehr geschützt steht, bedarf es etwas Winterschutz. Im Mai und Juni zeigt diese üppig blühende Sorte schöne orange-gelbe Blüten, ohne Duft. Diese Lonicere, wie auch die *L. Heckrottii*, eignet sich besonders für Spalier- und Zaunbepflanzung, wobei der Abstand von Pflanze zu Pflanze bis zu 2 m betragen kann.

J. Hesse

Tagungen

Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte

Jahresversammlung in Lugano
14. bis 16. Mai

Über das stetsfort wachsende Arbeitspensum aller leitenden Organe dieser Gesellschaft bot die 86. Jahrestagung, die durch eine sorgfältig vorbereitete Pressekonferenz eingeleitet wurde, umfassende Aufschlüsse. Dankbar begrüßte Prof. Hans E. Hahnloser (Bern) als Präsident den kunstfreundlichen Rechtsanwalt Ständerat Dr. Ferruccio Bolla, der die nunmehr funktionierende Tessiner Kommission für die Bearbeitung der «Kunstdenkmäler» präsidiert,



Lonicera Brownii var. *fuchsoides*

Photo: A. Andresen, Hamburg

ebenso den Kunsthistoriker Prof. Virgilio Gilardoni, unter dessen Leitung in Locarno das Büro der Inventarisierung bereits den Band über Locarno vorbereitet und der mit einem Vortrag über die romanische Kunst im Tessin seine kulturgeographischen und stilgeschichtlichen Kenntnisse eindrücklich belegen konnte. Die beträchtliche Subvention des Schweizerischen Nationalfonds hat auch die Tessiner Behörden zur finanziellen Beteiligung an der Inventarisierung der außerordentlich reichen (und vielfach gefährdeten) Kunstgüter dieses Kantons zu bewegen vermocht. Ebenso freudig begrüßt wurden der Kapuzinerpater Dr. Rainald Fischer, der die Bearbeitung des Kantons Appenzell-Innerrhoden im Nebenamt an die Hand genommen hat, und Dr. H. R. Heyer, der im Kanton Baselland (nach ungenügenden Vorarbeiten einer früheren Aktion) den Band über den Bezirk Arlesheim vorbereitet. Überall ist der weitgehende Mangel an grundlegenden archivalischen Forschungen ein Hemmschuh für den Fortgang der kunstgeschichtlichen Arbeit. – Gerade zur rechten Zeit kam auch die Nachricht, daß der Walliser Staatsrat die Kredite für die Inventarisierung in seinem Staatsbereich bewilligt hat und daß Prof. W. Ruppen (Brig) mit den Arbeiten beginnen kann. Erfreulich lauteten auch die neuesten Auskünfte über den Fortgang der Publikationen. Von den «Kunstdenkmälern der Schweiz» soll als Jahresgabe für 1966 der Doppelband St. Gallen IV von D. Anderes (Rapperswil und Seebezirk) erscheinen, und für 1967 werden die beiden Bände über die aargauischen Bezirke Bremgarten und Muri von P. Felder und G. Germann als Jahresgaben gelten. Die noch immer ausstehende 2. Jahresgabe 1964 (Stadt Bern V von P. Hofer, L. Mojon und zusätzlichen Bearbeitern) wird erst für 1967 erwartet, während die 2. Jahresgabe 1965 (Baselstadt V, dritter Kirchenband, von F. Maurer) noch im laufenden Jahr nachgeliefert werden soll. Für das Jahr 1968 und weiter stehen Bände aus den Kantonen Baselland, Neuenburg, Bern (Landschaft), St. Gallen und Tessin in Aussicht.

Ein anspruchsvolles Unternehmen ist die von einer Kommission unter Prof. Hahnlosers Führung organisierte Neuherausgabe des «Kunstführers der Schweiz» von Hans Jenny. An der durch die neueren Forschungen notwendig gewordenen vollständigen Neubearbeitung sind Dr. Th. Brunner und die Inventarisatoren der einzelnen Kantone sowie André Beerli (für die Gruppe der Zeichner und Photographen) beteiligt. Großzügige Zuschüsse sichern die Ausgestaltung des Werkes zu einem zweibändigen Handbuch mit weit über tausend Seiten, dessen Vollendung mit Geduld abgewartet

werden muß. – Für den Einsatz einer nie erlahmenden Arbeitskraft und die enge Zusammenarbeit verdienen besonderen Dank: Professor Hahnloser, der bei seinem Rücktritt als Präsident zum Ehrenmitglied ernannt wurde, Dr. Albert Knoepfli (Redaktionskommission), Prof. Alfred A. Schmid (Wissenschaftliche Kommission), Prof. Emil Maurer (Delegierter des Vorstandes), Dr. Ernst Murbach (leitender Redaktor der «Kunstdenkmäler», der «Schweizerischen Kunstführer» und des Mitteilungsblattes «Unsere Kunstdenkmäler») sowie Dr. Max Wassmer und Walter Rösch. Das Präsidium übernimmt Dr. Alfred Roth (Burgdorf), der als Kunsthistoriker ausgebildet ist. E. Br.

IV. AICB-Kongreß in Baden-Baden

«Praxis der Lärmbekämpfung» war das Thema des vom 11. bis 14. Mai 1966 in Baden-Baden abgehaltenen IV. AICB- (Association Internationale contre le Bruit) Kongresses.

Mit dem zunehmenden Lärm intensiviert sich die Aktivität in der Lärmbekämpfung. Die Vielseitigkeit der Problematik der Lärmbekämpfung wurde in diesem Kongreß besonders breit gefaßt. An den Gruppen der Themen und dem Inhalt der gelesenen Referate sowie an der Zahl der Redner und Teilnehmer konnte man bereits bemerken, daß der Wichtigkeit des Problems eine vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Einerseits entwickelt sich die Kontrolle des Lärms in der Form der gesetzlichen Dämpfung – in welcher Richtung manche Staaten schon präzise ausgearbeitete und in Kraft getretene Normen besitzen; andererseits aber sieht man sich noch oft mit den sozusagen bürokratischen Auffassungen konfrontiert, welche, sogar in den höchstentwickelten Staaten, nur die Arbeit der Forscher und Praktiker erschweren.

Die Referenten aus etwa zehn europäischen Ländern sowie aus anderen Kontinenten berichteten ausführlich von ihren Hypothesen, Forschungsergebnissen, Erfahrungen und machten Bemerkungen zu den Schwierigkeiten, ohne dabei zu verschweigen, daß die Lärmbekämpfung immer noch in Disproportion zum Lärm selbst steht. Doch ist es ermutigend, zu bemerken, daß die Techniker, Mediziner, Juristen und Soziologen Hand in Hand arbeiten, beim Publikum Verständnis und sogar Unterstützung haben und daß auch die Behörden mit ihren Bemühungen entgegenkommen. Die Teilnehmer des Kongresses konnten sich davon überzeugen, in welchen Richtungen sich die Problematik der Lärmbekämpfung erstreckt und inwiefern

man sie schon beherrscht und, nicht zuletzt, wo man mit den praktischen Resultaten steht; mit einem Wort: man konnte leicht erfassen, wie komplex die Fachleute für die Ruhe sorgen.

Unter dem Vorsitz eminenter Fachleute wurde der Kongreß eröffnet. Anschließend an die Begrüßungen behandelte man folgende Hauptthemen: Begutachtung des Lärms (mit sieben Referaten); Verkehrslärmbekämpfung – Straße, Schiene, Wasser (mit zehn Referaten); Fluglärm (mit sechs Referaten); Schutz der Wohnruhe (mit elf Referaten); Ruheschutz in der Freizeit (mit vier Referaten); Ruheschutzzonen in Stadt und Land (mit drei Referaten); Betriebslärmbekämpfung (mit 9 Referaten). Die gelesenen Referate sind simultan dreisprachig übersetzt worden und werden bald in vollem Text im «Kampf dem Lärm» (offiziellem Organ des Deutschen Arbeitsringes für Lärmbekämpfung eV, Düsseldorf) erscheinen.

Ein Nachmittag wurde mit einer organisierten Rundfahrt durch Kur- und Lärmschutzzonen in Baden-Baden, den Demonstrationen praktischer Lärmbekämpfung gewidmet. Die Vorführungen von geräuscharmen Motorrasenmähern, Gartenmaschinen, Baumsägen, Baustelleneinrichtungen, begleitet von Verkehrsgerauschemessungen, kamen gerade als eine geglückte Ergänzung und wurden von den Teilnehmern begrüßt.

Außerdem wurde eine interessante Sonderausstellung während der ganzen Zeit der Dauer des Kongresses veranstaltet: schalldämmende Materialien, Einrichtungen, Bauteile, Geräte, Meßapparate usw. wurden ausgestellt und in den organisierten Führungen erklärt und demonstriert. Damit wurde den Teilnehmern die Gelegenheit gegeben, sich mit den neuen Verwirklichungen und deren Resultaten bis in die Details bekannt zu machen.

Sollte man versuchen, den gesamten Stoff des Kongresses zu summieren, so würde sich ganz zweifellos herausstellen, daß in der Lärmbekämpfung ein umfangreiches Material vorliegt, welches nötigerweise in einer koordinierten Form regelmäßig zu veröffentlichen wäre, um den Austausch der Erfahrungen zu ermöglichen und die Forschungsarbeit zu vereinfachen, eventuell Doppelspurigkeit zu verhindern.

Nicht zuletzt ist noch zu betonen, daß die Schweizerische Liga gegen den Lärm mit mehreren Referenten vertreten war und fast zu jedem Hauptthema ihren bemerkenswerten Beitrag gebracht hatten. Die nächste Tagung ist in der Organisation der Schweizerischen Liga gegen den Lärm am 13. und 14. Oktober dieses Jahres in Zürich vorgesehen. L. Truhović